



Vom guten Ritter und vom bösen Drachen

In den letzten fünfhundert Jahren hat sich in Furth im Wald, in der Welt und im Volksschauspiel viel geändert. Nur die finale Szene des Drachenstich-Schauspiels ist gleich geblieben: der schuppige Hauptdarsteller muss dran glauben.

TEXT & FOTOS: ANGELIKA JAKOB



Aus den Bürgern von Furth werden jedes Jahr bei den Drachenstich-Festspielen arme Mägde, reiche Bürger, tapfere Ritter, Schurken und Soldaten. Sie alle werden von einem Drachen bedroht. Da hilft nur rennen!

Das Volk will Blut sehen. Drachenblut. Ein Fabelwesen, so groß wie eine Scheune, stapft durch die Fußgängerzone der Stadt Furth im Wald. Das Heer ist ängstlich vor der brüllenden Bestie zurückgewichen. Nur Ritter Udo greift mit einer zahnstocherdünnen Lanze das Feuer speiende Ungeheuer an. Die Lichtregie prahlt mit rot, grün und gelb. Auf den Tribünen halten 1.600 Zuschauer die Luft an.

Nach einem mehr als zweistündigen prallen Bilderbogen aus dem mittelalterlichen Leben – Schwertkämpfe, Intrigen und Ketzerei inklusive – freuen sich alle auf den Höhepunkt: den Kampf des Ritters mit dem reinen Herzen gegen das plumpe Böse. Auf einem Rappen galoppiert Ritter Udo um das Untier herum. Er muss eine bestimmte Stelle im Maul des Drachens treffen, damit das Blut spritzt. Trifft er sie nicht, kann er auswandern. Sofort! Sachen packen und nie wieder kommen.

DER KIRCHE WURDE ES IRGENDWANN ZUVIEL

„Ganz Furth wartet natürlich darauf, dass einer der Udo-Darsteller mal mit der Lanze nicht richtig zielt“, sagt Gerhard Meier, seit 2010 Spielleiter des Further Drachenstich-Festspiels vergnügt. „Früher hing im Rachen des Untiers aus Leinwand, Holz und Pappe eine mit Blut gefüllte Saublase, im Gehäuse steckten ein paar Kerle, die es bewegten. Sie wurden mit Bier bezahlt. Wenn sie nicht genug gekriegt haben, haben sie einfach den Drachenkopf in eine andere Richtung gedreht und der Ritter musste schauen, wie er hinterherkam.“ Selbstverständlich spielte Gerhard Meier auch ein gutes Jahrzehnt lang selbst mit. „Ich wurde ermordet, musste ‚Au‘ schreien und dann hat man mich auf der Bahre rausgetragen“, beschreibt er seine Rolle als Wirt.

Das älteste Volksschauspiel Deutschlands entwickelte sich aus der Fronleichnamsprozession. Im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Gegenreformation, als die katholische Kirche erst recht mit überbordender Lust an der Darstellung auftrumpfte, war es üblich, lebende Bilder auf Prozessionen mitzuführen. Die Further bastelten sich einen Drachen und stellten ihn mit Heiligem Georg und ➔

DIE GANZE ANDACHT WAR BEIM TEUFEL, DIE VOLKSTÜMLICHE VORSTELLUNG STAHL DEM FROMMEN ANLASS DIE SCHAU.

Jungfrau auf einen Wagen. Wenn sie es dabei gelassen hätten, wäre alles gut gegangen. Aber sie begannen, die Geschichte nachzuspielen und immer weiter auszubauen. Solange und so inbrünstig, bis es der Kirche zuviel wurde.

Irgendwann war die ganze Andacht beim Teufel, die volkstümliche Vorstellung stahl dem frommen Anlass die Schau. Besucher aus weitem Umkreis wurden angelockt, Bierbrauer, Metzger und Bäcker rieben freudig ihre Geldkatzen. Dem Ort kam die Möglichkeit, ein wenig Umsatz zu machen sehr gelegen, darum stellten sich die Bürger stur. Trotz Verbotes standen sie am Fronleichnamstag mit ihrem Drachen bereit, um das Spektakel aufzuführen. Auch der Pfarrer blieb hart, verschwand mit Monstranz und heiligem Leib in der Kirche, knallte die Tür zu und strich den ganzen Unfugsumzug.

TÖDLICHE INTRIGEN

Jahrhunderte später. Der Drachenstich hat sich längst aus dem religiösen Zusammenhang gelöst, der Termin für zehn Aufführungen ist in den August gerutscht. Das Stück ist weltlicher geworden, die aktuelle Fassung stammt von Regisseur Alexander Etzel-Ragusa. „In den 1920er Jahren bedrückte die Arbeitslosigkeit die Menschen, in den 1950er Jahren war es der Eiserner Vorhang, heute beschäftigt sie der religiöse Fanatismus. Das habe ich einfließen lassen“, sagt er und fasst routiniert zusammen: „Der Kaiser lässt den Reformator Jan Hus auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Die Böhmen erheben sich. In der Schlacht von Taus schlagen sie die Kreuzritter des Kaisers in die Flucht. Im Schatten des Krieges aber erwacht ein Untier, das vor Urzeiten durch einen Bannspruch in tiefen Schlaf gefallen war: der Drache. Grausamkeit und Chaos entfesseln in ihm nun die Urkraft des Bösen. Die junge Schlossherrin will durch ihren Opfertod seinen Blutdurst stillen. Nur ihr Geliebter Udo könnte das Ungeheuer besiegen, er ist aber im Netz einer tödlichen Intrige gefangen.“

Den Regisseur umgibt die Aura des Künstlers. 250 Darsteller, Kutschen, Pferde und Techniker lenkt er mit scheuem Lächeln



Oben: Ritter Udo reitet wie der Teufel und hat ein reines Herz wie ein Engel. Nur deshalb kann er mit der Lanze mitten ins Herz des Bösen treffen.

Mitte: Das Feuer des Drachens ist den Menschen ein Segen - bis Streit entbrennt (li.). Die schwarze Kutsche des Hussiten trifft auf dem Spielfeld ein (re.). Links: Die Schlossherrin will sich für ihr Volk dem Drachen opfern. Doch Udo geht für sie in den Kampf.

und leiser Stimme. Grobes Kriegsvolk, banale Weiber, verschlagene Kirchenmänner – wer für welche Rolle passt, sieht er schon beim Casting. „Ich finde für jeden, der sich Mühe gibt einen Platz. Das Wichtigste, wenn man mit Laien arbeitet, ist die richtige Besetzung.“

Unter Alexander Etzel-Ragusas sanfter Regie zeigt sogar der Hauptdarsteller Persönlichkeit. Der neue Drache kann freundlich, müde oder hinterhältig schauen, lächeln, enttäuscht sein und natürlich wütend. Es ist ein richtiges, elektronisches Wundertier, das sich die Further da geleistet haben. Der alte Bösewicht war schon klapprig und das Gejammer im Wirtshaus groß: „Wir brauchen einen neuen Drachen!“ „Wer soll das bezahlen!“ Dieser Dialog taucht in Furth im Wald seit 500 Jahren in Abständen auf. Am Ende gab es immer einen neuen Drachen, der größer und fürchterlicher war als sein Vorgänger.

OPERNDRACHE IN DER PROVINZ

Zu Beginn genügten ein paar Ellen schwarzgefärbte Leinwand, darunter steckten Totengräber und Bettelvogt. Die Drachenbeine müssen gelb umkleidet gewesen sein, wie aus alten Färberei-Rechnungen im Kirchenbuch hervorgeht. Später verhalfen die Blutblase im Maul und Holzgestelle unter der Haut dem Vieh zu übermenschlicher Größe und grausigen Auftritten. Jahrhunderte lang war das gruselig genug.

Gerade als die Further sich einen auch im beginnenden 20. Jahrhundert ernst zu nehmenden Gegner wünschten, wurde der Münchner Operndrache frei. Sie entführten ihn in die niederbayerische Provinz, wo er bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges auf der Bühne stand. Als die Amerikaner Furth befreiten, schleiften sie den eigentlich unschuldigen Drachen an einem Jeep hinter sich her, bis er kaputt war.

Er war fast zierlich gewesen gegen das auf ihn folgende Nachkriegsuntier: dieses war 16 Meter lang, 3 Meter hoch und gut 18 Zentner schwer. Mit der Bewegung des ganzen Apparates, Flügelschlagen, Brüllen und Feuer speien waren fünf Männer im Inneren des Monsterbauches beschäftigt. Drei Männer und ein Gabelstapler kämpften im nächsten Drachen, der noch schlimmer aussah. Seit 2010 spuckt nun der größte Schreitroboter der Welt Feuer und Flammen auf die Mittelalterdarsteller. Der mit Elektronik vollgestopfte Drache kann auf vier Tatzen gehen und Gesichtsmuskeln haben sie ihm auch verpasst. Für die Gefühle.

Aber wie fühlt sich der, der den riesigen Drachen besiegen muss? Markus Späth war

VON DER PROZESSION ZUM VOLKSSCHAUSPIEL



Der Kampf des Guten gegen das Böse, wie in der Legende des Heiligen Georg, ist das Vorbild für den Drachenstich von Furth. **Erste Beweise** für die Teilnahme von Drache und Ritter an den bildgewaltigen Fronleichnamsprozessionen ist eine Meldung **von 1590**. Weil das derbe Spektakel zu sehr vom Beten ablenkte, verschob man es auf einen eigenen Termin. Seit 1887 führen die Further die Geschichte als Volksschauspiel auf. Bei der Gestaltung des Drachens lassen die Further Bürger sich nicht lumpen. Zwei Männer unter einem Tuch – so ging es einmal los. Doch das böse Viech wurde **größer und fürchterlicher**. Gerüste, Leinwand, Pappe, Gabelstapler, Männer: Für den Hauptdarsteller war kein Aufwand zu groß. Seit 2010 muss der arme Udo **den größten Schreitroboter der Welt** besiegen.



Im Jahr 1900 gab Spaeth Josefa die Jungfrau und Dimpfl Josef den Ritter (o.). 1930 fand der entscheidende Kampf mit dem einstigen Münchener Operndrachen statt (u.).

2012 Ritter Udo. Er wurde am Drachenstichsonntag vor 23 Jahren geboren, als Sohn eines Soldaten und einer Frau aus dem Volk. In der drachenstichfreien, also unwichtigen, Zeit betreibt die Familie ein Reisebüro. Dass der Junge mal Ritter wird, war ein Traum der Familie, wenn auch ein teurer: Einladungen, Hausschmuck, Ausrüstung, Reitstunden – man könnte sich für das Geld auch einen Kleinwagen kaufen. Aber das Ritter-Sein macht mehr Spaß und verspricht Ruhm und Ehre bis ans Lebensende.

Vor der Vorstellung entspannte sich Markus auf dem Gestüt seines Onkels, der für das Training von Pferden und Reitern zuständig ist. „Wenn ich hinter der Bühne auf das Pferd aufsteige, verwachse ich sofort mit ihm. Dann galoppiere ich hinaus und bin einfach Udo“, sagt er. Warum der Regisseur ihn unbedingt als Ritter haben wollte, ist so-

fort klar: Der Junge ist völlig eins mit sich und der Welt. Wenn im nächsten Einfamilienhaus ein Ungeheuer zum Fenster rausbrüllen würde, er würde keine Sekunde zögern, und die Sache klären. „Im Maul des Drachen ist ein vierzig Quadratzentimeter großer Schaumstoffwürfel angebracht. Den muss ich treffen. Wenn man daneben schmeißt, kann man den Strick nehmen“, sagt Markus Späth. Aber solche Fragen stellt er sich nicht: „Ob ich treffe? Darüber habe ich noch nie nachgedacht.“

Dieses Jahr wird der 29-jährige Thomas Simon zum Kampf antreten. Wir fiebern mit. 🐉

Drachenstich-Festspiele: 1. bis 17. 8.2014, Stadtplatz 4, 93437 Furth im Wald, Tel.: 09973/509-70, www.drachenstich.de